

daß die Seele eines verstorbenen Dalai-Lama wieder in ein neugeborenes Kind fährt, welches sie nach bestimmten Kennzeichen auffinden, und daher auch die Gesinnungen und Eigenschaften aller Dalai-Lamas immer dieselben sein müssen?

Eine von den seltsamsten Sitten dieses einzig in seiner Art bestehenden Volkes ist die Vielmännerei. Es ist in Tibet durchaus nichts Ungewöhnliches, daß eine Frau zwei oder mehrere Brüder heirathet, und man versichert allen Ernstes, daß solche Ehen sehr glücklich ausfallen. Nach dem Berichte eines englischen Gesandten, der nach Tibet gesandt wurde, den zweijährigen Dalai-Lama zu begrüßen, hat sich eine Frau, die fünf Brüder zu Männern hatte, bei ihm beklagt, daß sie nur ein Kind habe, und die Männer sich nicht um sie bekümmerten. Die Chinesen haben jetzt den christlichen Missionairen erlaubt, in allen Provinzen reisen zu dürfen, und man wird daher bald Umständlicheres erfahren.

LXIV.

Die Proletarier in der Moldau sind wandernde Sklaven. Der Bojar (Edelmann) erbt oder erkauft sie mit dem Landgute. Wenn das Früh-

jahr eintritt, und der Boden sich bearbeiten läßt, müssen sie sich auf dem Landgute einfänden, und erst im Spätherbst werden sie entlassen und begeben sich meist in große Waldungen, wo sie in Gruben ohne Fenster den Winter zubringen. Die meisten sind Schmiede, und verdienen sich mit ihrer Arbeit einen dürftigen Unterhalt, und wenn dieser nicht hinreicht, so wissen sie sehr geschickt sich Schweine, Ochsen, Pferde, Kukuruzmehl, auch Kleider ohne Geld zu verschaffen (stehlen?) Die Weiber und Kinder bleiben während des Winters stets in der Grube am Feuer sitzend oder liegend müßig. Während der Arbeitszeit bekommt täglich jede Person etwas Kukuruzmehl, Käse, Sauerkraut oder Gurken. Nach 5 oder 6 Stunden Arbeit begeben sich die Arbeiter zum Essen. Ihr frugales Mahl ist originell. In einem Kessel wird Wasser siedend gemacht und Kukuruzmehl und Salz hinein gethan; wenn dieser Brei eine Zeit gekocht hat, wird er mit einem runden, etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll dicken und 2 Fuß langen Holze derb umgearbeitet, der Kessel wieder etwas auf die Kohlen gestellt, umgestürzt und das Gericht ist fertig. Alle waschen sich die Hände und bekreuzen sich dreimal mit der rechten Hand. Der Daumen, Zeige- und Ringfinger werden vereinigt, und sie tupfen

sich zuerst an die Stirne, dann auf den Unterleib in der Gegend des Nabels, dann auf die Achsel zur rechten und zuletzt auf die Achsel zur linken Seite; ist dies vollendet, so setzen sie sich in einem Kreise auf die Erde, nehmen mit der Hand ein Stück von der Speise, von der Größe eines Gänseeies, drücken es etwas zusammen, daß es fester werde; tupfen an den in ihrer Mitte befindlichen Käse, oder wenn es Kraut oder Gurken sind, nimmt jeder ein kleines Stückchen, so daß er von diesem Beigerichte nur den Geruch wahrnehmen kann. In Deutschland zc. frißt und schläft ein Schwein besser, als hier die Menschen. Pohn bekommen sie bei ihrem Abmarsche einen ganzen oder halben Silberrubel von gutherzigen Bojaren, während des Sommers wohnen sie unter Zelten, die von Ziegenhaaren verfertigt sind. Religion haben sie gar keine, bloß wenn sie bei einer Kirche vorbeigehen, bekreuzigen sie sich. Ihre Ehen werden unter ihnen selbst geschlossen, beim Hochzeitmahl wird Branntwein in Menge getrunken, und Schöpfen- oder Schweinefleisch verzehrt. Sind die Eheleute nicht mit einander zufrieden, so trennen sie sich, und knüpfen neuerdings eine Eheverbindung an. Die Kinder gehen bis in das zehnte Jahr nackt, und

wenige haben ein Hemd. Das Abscheulichste bei diesen wahrhaft unglücklichen Menschen ist das viele Ungeziefer, welches auf ihrer Lumpenkleidung sehr wohlgenährt einherspaziert.



